

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 43=63 (1897)

**Heft:** 21

**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ausser den deutschen Offizieren, wohl wenige rühmen, so rasch und freundlich befördert worden zu sein! Unsere Landsleute hatten auch noch das Glück, die Reise von hier nach Larissa mit dem türkischen Konsul aus Larissa zusammen zu machen, den ich von früherher kannte und dem ich unsere Offiziere vorstellte. Der Konsul ist ein Mann von etwa 35 Jahren, ein intelligenter Mann, der ein tadelloses Französisch spricht; er heisst Kiami Bey.

Unsere Offiziere haben hier drei Reitpferde gekauft, die sie natürlich mitgenommen haben, nebst einem türkischen Kutscher zur Besorgung der Pferde. Ein syrischer Gasthofdiener ging als Dolmetscher mit und es soll mich freuen, wenn die beiden Türken und die drei Gäule (nicht grösser als Kälber, meinte der joviale Major) ihre Pflicht und Schuldigkeit ihren menschenfreundlichen Herren gegenüber gethan haben.

— (Literarisches.) Im Verlage von Nydegger & Baumgart (Bern) ist soeben eine „Anleitung zum Säbelfechten“, von Hauptmann W. Franke, Infanterieinstruktor zweiter Klasse der dritten Division, erschienen. Sieben photographische Aufnahmen eines strammen Fechterpaares dienen zur Veranschaulichung der verschiedenen Stellungen und Hiebe. (B.)

Uri. (Kasernen und Schiessplätze.) Aus Andermatt meldet das „Urn. Wochenblatt“: Die schwierige Arbeit der Expropriation für die Kasernen und Schiessplätze der Eidgenossenschaft nimmt ihren geordneten Fortgang. Auf dem rechten Reussufer ist sie bereits durchgeführt und zwar ohne Zuhilfenahme der Expropriationskommission, was ein günstiges Licht auf die Expropriation und den Herrn Kommissär wirft. Im Durchschnitt werden ungefähr 70—80 Rp. für den Quadratmeter Wiesland bezahlt worden sein. Mehreren Eigentümern sind aber ganze Matten weggenommen worden. Die Expropriation wird nun auf dem linken Reussufer fortgesetzt. Die Arbeiten an den Kasernen haben noch nicht begonnen, denn es fällt immer wieder Schnee.

Wallenstadt. (Über einen Gebirgsmarsch der Schiesschule) wird der „N. Z.“ am 6. Mai berichtet: Dieser Tage vollführte die Schiesschule II in Wallenstadt — ca. 460 Mann stark — einen kühnen Gebirgsmarsch über die Kurfürsten-Kette, vom St. Galler Oberland nach dem Obertoggenburg hinüber. Die Schule ist aus Mannschaften fast aller Kantone zusammengesetzt, vorherrschend ist das französische und italienische Element. — Am 30. April früh wurde von Wallenstadt aufgebrochen. Ausser der vollständigen Packung und Bewaffung musste jeder 5 Scheiter Holz und Mundvorrat tragen; auch war die Mannschaft mit Bergstöcken ausgerüstet. Erstes Ziel war der sog. „Lüsis“, eine auf trotzigem Felskopf über dem Waffenplatz Wallenstadt thronende Alp. Der Aufstieg ist ausserordentlich steil. Nach 3 Stunden mühsamen Marsches erreichte man die Alp. Hier wurden die Schwächern ausgeschieden, um nach Wallenstadt zurückzukehren — es waren ihrer nur wenige! Die Übrigen kochten da oben ab und hielten Schiessübungen. Andern Tags (1. Mai) kam die Hauptleistung, die Überschreitung der sog. „Nideri“, des Passes zwischen Kurfürsten und Sichelkamm. Obwohl es dem Aufstieg an gefährlichen Stellen nicht mangelte, war er doch leichter zu überwinden als der Abstieg von der Passhöhe (1956 M. über Meer) nach dem Obertoggenburg zu. Ein Teilnehmer äusserte sich dahin, es sei der elendeste Weg, den er in den Alpen je begangen. Und diese Tour machten 406 Schweizer bei schlüpfrigem Boden Sonnenseite und einer Unmasse schlechten Schnees Schattenseite. Dazu die schwere Packung und das hindernde Gewehr. Auch befanden sich viele Leute bei der Expedition, denen das Bergsteigen fremd war.

In Anbetracht alles dessen darf der Übergang über die „Nideri“ als eine flotte Leistung unserer Truppen bezeichnet werden.

## Ausland.

Österreich. (Zur Dienstpflicht der Lippowaner.) In der Bukowina leben etwa dreitausend Lippowaner, nämlich die Bekenner der russischen Religionssekte der Philipponen, welche selbst einen Zweig der über Russland unter dem Gesamtnamen Raskolniken verbreiteten Schismatiker der russischen Kirche darstellen. Eingewandert unter Kaiser Josef II. bilden die Lippowaner eigene Gemeinden und bekennen sich dieselben unter anderm auch als entschiedene Gegner der aus der Staatsgewalt hervorgehenden Verpflichtungen, wie vor allem der Wehrpflicht. Mit Rücksicht auf ihren durch die modernen gesetzlichen Mittel schwer besiegbaren Widerstand gegen die Leistung eines Waffendienstes wurden die assentierten Anhänger dieser Sekte früher meist als „Frontverderber“ im kurzen Wege als Offiziersdiener, Pferdewärter, Köche etc. in der Truppe verwendet.

Nach den Wehrvorschriften vom Jahre 1889 aber sind die Lippowaner gleich den galizischen Menoniten und Karaiten, ausgenommen diejenigen, welche zu einer solchen Sekte übertreten oder neu eingewandert sind, auf ihren Wunsch zur Sanitätstruppe einzureihen.

Diese gewissermassen gesetzliche Berücksichtigung der aus ihrem Glaubensbekenntnis hervorgehenden Waffenscheu hat nun kürzlich eine ganz eigentümliche Illustration erhalten. Ende vergangenen Monats haben nämlich, wie kürzlich aus Czernowitz gemeldet worden ist, die Lippowaner der Ortschaft Lippowany in einem Streite mit den bäuerlichen Grundwirten zu den Waffen gegriffen und sechs Bauern durch Gewehrschüsse verwundet. Ihre Waffenscheu scheint sich sonach lediglich auf die Scheu der kaiserlichen und königlichen Waffen zu erstrecken, oder kurz gesagt, eine Simulation zu sein, um die Waffenpflicht möglichst gefahrlos und bequem zu absolvieren. Diese zu berücksichtigen, ist aber wohl nicht begründet. \*) (Reichswehr.)

## Verschiedenes.

— (Die Belastung des französischen Infanteristen.) (Nach der „France militaire“ Nr. 3859, Übersetzung von H. M.) Ausser Kleidern, Waffen, Munition, den zur Bereitung der Speisen unentbehrlichen Geräten (als Kochgeschirre, Feldflaschen, Brotsack u. s. w.) muss der Infanterist Reserveliefermittel und Schanzzeug mit in den Krieg nehmen.

Das von einem französischen Infanteristen zu tragende Gesamtgewicht beträgt 28 kg 500 g.

Bei den deutschen Manövern von 1894 mussten — auf Verordnung der Militär-Behörden hin — uniformierte Medizin-Studenten des Friedrich-Wilhelm-Institutes, mit der gewöhnlichen Feldbelastung der deutschen Fusstruppen bepackt, gewisse Marschleistungen ausführen. Man wollte dadurch Erfahrungen sammeln über die Grenze der menschlichen Widerstandskraft im Kriege. Ermittelt wurde, dass 27 kg das höchste Gewicht ist, welches die Durchschnittszahl der Soldaten bei einem

\*) Die Lippowaner sind eine den russischen Skozzen verwandte Sekte, aber während bei letztern alle Mitglieder sofort zur Fortpflanzung untauglich gemacht werden, geschieht dieses bei den Lippowanern (so viel uns bekannt) erst, nachdem sie zwei Kinder erhalten haben.

D. R.

Sommermarsche von 25 bis 35 km per Tag zu tragen vermag. Andererseits ergibt sich aus den in Österreich gemachten und von Hauptarzt Viry, Sanitätsdirektor der II. Division, in seinem Buche über Hygiene angeführten physiologischen Versuchen, dass ein Mann unmöglich mehr als ein Drittel seiner Körperschwere entsprechendes Gewicht tragen könne, ohne die Freiheit seiner Bewegungen einzubüssen und zum teilnahmslosen Lastträger herabzusinken. Das Gewichtsmittel eines Soldaten der europäischen Heere beträgt ungefähr 60 kg, deshalb sollte seine Belastung nicht 20 kg übersteigen.

Das Gewicht, welches der französische Soldat im Felde zu tragen hat (28 kg 500), ist also zu gross; wie aber es verringern?

Die zum Wechseln bestimmten Kleidungsstücke dürfen keinesfalls weggelassen werden; dagegen könnte man nicht, — wie es eine Kommission vom Jahre 1891 vorgeschlagen hat, — die Weste durch einen Jersey (Lismer) ersetzen, der im Sacke unterzubringen wäre? oder, wenn die Weste beibehalten werden soll, könnte man nicht ihr Gewicht entweder durch Entfernung des Futters oder durch eine leichtere Art desselben vermindern?

Ebenso wenig darf das Ruheschuhwerk bei Seite gelassen werden; gewiss aber könnte man sein Gewicht herabsetzen, wenn der Schuh mit Tuchgamaschen durch einen Schnürstiefel aus wasserdichtem Tuch mit Lederverzierungen ersetzt würde. Dieses Schuhwerk besäße den Vorteil, aus einem einzigen Stücke zu bestehen und bedeutend leichter als das gegenwärtig im Gebrauch stehende zu sein. 1877 hat die deutsche und 1892 die österreichische Armee einen Stiefel dieser Art als Ruhestiefel eingeführt.

Das Volumen und Gewicht der Reservelebensmittel könnte man leicht durch Verwendung solcher von besserer Qualität herabsetzen. Dieses ist z. B. schon der Fall gewesen, als das doppelt gebackene Brot durch eigentlichen Zwieback, der weniger schwer ist und geringern Platz einnimmt, ersetzt wurde.

Auch scheint es mir, dass man das Gewicht des Tornisters durch Verdünnung des Rahmenholzes erleichtern könnte. Der nämliche Erfolg wäre auch zu erwarten, wenn, — wie es in der belgischen Armee versucht wurde, — das Holz des inneren Rahmens durch Bambus ersetzt und die Zahl der Schnallen verringert würde. Vielleicht dürfte man auch den Umfang beschränken?

Wäre endlich nicht auch die Zahl der vom Infanteristen zu tragenden Lagergeräte herabzusetzen? Die von der 1891er Kommission diesbezüglich gemachten Vorschläge sind nicht angenommen worden; hier wäre aber ein neu zu beginnendes Studium.

Für sich allein betrachtet, würde vielleicht keine der angeführten Massregeln eine merkliche Gewichtsverminderung bewirken; in ihrer Verbindung angewendet, könnten sie jedoch ein recht fühlbares Resultat liefern; — auf jeden Fall ist aber keine diesbezügliche Verbesserung zu verachten.

Die am meisten zur Entlastung des Infanteristen beitragende Lösung scheint aber in der Verwendung des Aluminiums statt des Eisens bei den verschiedenen metallischen Bestandteilen der Uniform, Feldausrüstung und Bewaffnung — Gewehr und Säbelbajonett ausgenommen — zu liegen. Die immer auf Verbesserungen ausgehenden Deutschen haben seit 1893 ihre Hauptaufmerksamkeit der Lösung dieses Problems zugewendet. Seit August des Jahres 1893 ist bei ihnen die gläserne Feldflasche mit Lederschutz durch eine solche aus Aluminium mit ebensolchem Trinkgefäss ersetzt werden. Vom Januar 1894 an sind Einzelkochgeschirre aus Aluminium bei allen Fusstruppen eingeführt. Am 9. Mai des

selben Jahres zeigte der Kaiser den Offizieren des 1. Garderegimentes die neuen, samt Verzierungen aus Aluminium verfertigten Helme, deren Gewicht auf 140 Gramm reduziert worden ist. Durch einen am 30. März 1894 ausgefertigten Ministerialerlass, wurde schliesslich eine Änderung in der Ausrüstung der Infanterie vorgeschrieben, mit dem Zwecke, das von den Leuten zu tragende Gewicht zu verringern. Infolge dieser verschiedenen Massregeln ist nun die Ausrüstung des deutschen Soldaten um 7 kg vermindert, und von 31 kg 696 g auf 24 kg 696 g herabgesetzt worden. Die Belastung des deutschen Infanteristen im Felde beträgt also weniger als jene des französischen Infanteristen, die sich — wie schon gesagt — auf 28 kg 500 g beläuft.

Die Frage der Erleichterung des Infanteristen ist eine sehr ernste. Es ist nicht bloss eine Sache von Wichtigkeit, sondern geradezu eine Hauptbedingung zum Erfolg in einem kommenden Kriege, dass die Mannschaften sowohl lange Märsche ausführen können, als dass sie auf dem Schlachtfelde in einem Zustande anlangen, der ihnen ermöglicht, mit Ausdauer zu kämpfen. Was thun, um dieses Resultat zu erreichen? Seinen Tornister mit den unentbehrlichsten Gegenständen muss der Soldat stets beibehalten, — daneben muss man aber suchen, seine Belastung so viel als möglich herabzumindern. Das Studium dieser Frage drängt sich uns in Frankreich ganz besonders auf; denn besitzt auch der französische Soldat mehr Gelenkigkeit als der deutsche, so übertrifft ihn letzterer anerkanntermassen an Grösse und physischer Kraft; es ist deshalb sehr zu wünschen, dass eine Entscheidung in dieser Sache baldigst gefällt werde. Deutschland hat uns auf diesem Wege überholt, wir müssen deshalb so bald als möglich ihm den erlangten Vorsprung wieder abgewinnen.

## Bibliographie.

### Eingegangene Werke:

98. v. Lochow, Ausbildung und Besichtigung des Rekruten im Gelände nebst Wochenzettel für den Ausbildungsgang. Mit 8 Zeichnungen. 8° geh. 46 S. Berlin 1896, Verlag von R. Eisenschmidt. Preis Fr. 2. —
99. Duquet, Alfred, Guerre de 1870/1871. Paris. Second échec du Bourget et perte d'Aviron 9<sup>e</sup>-31 Décembre. Avec trois cartes des opérations militaires. 8° geh. 344 S. Paris 1896. Preis Fr. 3. 50.
100. Die schweizerische Landesvermessung 1832—1864 (Geschichte der Dufourkarte). Herausgegeben vom Eidg. topographischen Bureau. gr. 8° gebd. 268 S. Mit einem Portrait von Dufour. Bern 1896. Preis Fr. 5. —
101. Zur Psychologie des grossen Krieges, von C. von B.-K. III. Statistik und Psyche. 8° geh. 92 S. Wien 1897, Verlag von Wilhelm Braumüller.
102. Schnötzing, Franz, Schwarmlinie und Feuerleitung. Eine Studie über den Kampf der Infanterie auf Grundlage unserer Exerzier- und Schiessvorschriften. Mit einer Beilage. 8° geh. 103 S. Wien 1897, Verlag von Wilhelm Braumüller. Preis Fr. 2. 70.

Das Beste für die Haut  
Dr. Graf's Boroglycerin. Geschütztes Waarenzeichen:

in  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  u.  
 $\frac{1}{4}$  Tuben.

**BYROLIN**

parfümirt  
u. unparfümirt.

Winter und Sommer unentbehrlich.

In verschiedenen Armeen eingeführt. Besonders empfohlen bei Wundlaufen, Wundreiten, Gletscherbrand etc.

Erhältlich in den Apotheken und wo keine Dépôts vorhanden: durch das Hauptdépôt für die Schweiz:

Th. Lappe, Fischmarktapotheke, Basel.